Jos. J. Mickly
359 Market St

Der Lecha Patriot.

Bedingungen:
Subscription—Ein Thaler des Jahrs.
Bekanntmachungen werden zu den billigsten Preisen eingerückt.

Allentaun, Lecha Caunty, [Penns.] gedruckt und herausgegeben von Guth, Young und Trexler.

Donnerstag, den 16. Januar, 1851.

Jahrgang 23.
Laufende № 42.

Wohnhaus und Stadtlotten
zu verlehnen.

Das 2stöckige backsteinerne Wohnhaus sammt der Lotte zwischen der Lutherischen Kirche und der Allentaun Akademie ist vom 1sten nächsten April an zu verlehnen. Die Lotte enthält 32 Fuß Front und 230 Fuß Tiefe. Das Wohnhaus hat 28 Fuß Front und 35 Fuß Tiefe, mit 2 Stuben, Küche und Gang auf der ersten, 3 Stuben auf der zweiten und einem guten Speicher auf der dritten Flur. Eine Hydrant befindet sich vor der Hausthüre und ein Främstall auf der Lotte.

Auch ist die Lotte hinter der Lutherischen Kirche, an die obige stoßend, mitzuverlehnen—welche beide Lotten sich in gutem Zustande befinden.

Besitz und ein gutes Recht kann bis den 1sten nächsten April gegeben werden.

William Maddern,
Tilghman J. Schmeyer,
Committe ernannt durch den Kirchenrath.

Januar 9, 1851. nq3m

Ein schätzbarer Stohrstand
zu verlehnen.

Der Unterschriebene bietet den schätzbaren Stohrstand [jetzt Hittel's Stohr) in Nordwheithall Taunschip, Lecha Caunty, vom 1sten April 1851, zu verlehnen an. Derselbe liegt in einer guten Gegend und genießt immer eine sehr ausgedehnte Kundschaft. Ein gutes Recht wird für eine billige Rente gegeben. Für das Nähere wende man sich an

Elias Stettler.

Januar 9. nq3m

Oeffentliche Vendu.

Samstags den 18ten Januar nächstens, um 10 Uhr Vormittags, soll am Stohr des verstorbenen Durs Ruby, letzthin von Waschington Taunschip, Lecha Caunty, ein Assortment

Trocken-Waaren, Harte-Waaren von allen Sorten, Erden-Waaren, Glas Waaren, Quiens-Waaren, eine Auswahl Grozereien, u. s. w., u. s. w., u. s. w.,

auf öffentlicher Vendu verkauft werden.

Die Bedingungen und Aufwartung von

David Rudy,
Israel Rudy,
Peter Groß,
Administratoren.

N. B.—Nehmt Obacht, denn am Abend des obenbesagten Tages, werden wieder allerlei Stohrgüter für Junge und Alte Leute öffentlich auf Auction verkauft werden.

Jan. 9. nq3m

Haus und Lotte
Durch privat Handel zu verkaufen.

Der Unterschriebene wünscht durch Privathandel zu verkaufen:

Eine Grundlotte,

gelegen auf der Ostseite der Allen Straße, einige Thüren unterhalb der Wohnung des Dr. Charles L. Martin, mit darauf befindlichem

2 stöckigen backsteinernen Wohnhaus, einer Piazza, u. s. w.

Das Ganze ist in vorzüglichem Zustande. Wegen dem Nähern wende man sich an

William H. Wetherhold.

Allentaun, Januar 2, 1851. nq3m

Eine schätzbare Lotte
auf öffentlicher Vendu zu verkaufen.

Samstags den 18ten Januar 1851, soll auf dem Platze selbst

Eine schätzbare Grundlotte

auf öffentlicher Vendu verkauft werden.—Dieselbe ist gelegen theils in der Stadt Allentaun, und theils in Northampton Taunschip; grenzend an Lotten von William Sink, der Northampton Wassergesellschaft, John J. Krause und Nathan Drescher; enthaltend ungefähr 2¼ Acker. Darauf ist errichtet

Ein Främ Wohnhaus, Främstall mit einem Wagenschoppen, ein 1stöckiges steinernes Gebäude, etc. Ein vortrefflicher Obstgarten, mit allen Sorten Obstbäumen, als Aepfel, Pfirsiche, Pflaumen, Kirschen, etc., ist auf der Lotte. Auch befindet sich ein Kalkofen und ein guter Kalksteinbruch darauf, sowie eine Springe am Hause und eine andere am Kalkofen. Das ganze ist in gutem Zustande und der Aufmerksamkeit von Kauflustigen werth.

N. B.—Wenn es Käufern belieben sollte, so kann das Eigenthum in Lotten verkauft werden.

☞Sollte das Eigenthum am obigen Tage nicht verkauft werden, so soll es an demselben Tage an den Meistbietenden öffentlich verlehnt werden.

Zur nämlichen Zeit

sollen auch folgende Artikel verkauft werden:—Ein 1 Gäulswagen mit Body, Heuleitern, neues Eingäulsgeschirr, 2 Steinschlegel, 2 Hebeisen, 2 Trills, Pick und Grubhacken, ein Kohlenofen, 3 Klafter Holz; eine Quantität Board, Klappboard, Scäntling und Planken; 1500 Backsteine, eine Glattbüchse, 3 eiserne Kessel, Fässer und Ständer, und sonst noch allerlei Haus- und Küchengeräthe. — Ebenfalls: 6 Schweine und eine Quantität Heu.

Die Bedingungen am Verkauftage und Aufwartung von

Manasses Neuhard.

December 19. nq3m

Treichlersville Postamt.

Folgende Briefe sind im letzten Viertel im obigen Postamt liegen geblieben:—Labar und Jones, Salomon Hottenstein, John Peter, George Coffin, Miß Julian Boyer, Friedrich Miller, Nathan Peter, Charles Meyer, John Lewis, John Nies, 2.

John Treichler, P. M.

Januar 9. nq3m

Nachricht an Tax-Collektoren.

Da noch ein großer Theil der Staats und Caunty Taxen nicht eingesammelt ist, so geben die Unterzeichneten hierdurch Nachricht, daß alle Collektoren, die den vollen Belauf ihrer Duplikate nicht bis zum Ende der nächsten Februar Court aufgesettelt haben, ihre in der Prothonators-Amtstube aufgereihten Bonds als Liens gegen sich und ihre Bürgen finden werden. Nach der obengenannten Zeit werden 6 Prozent Intressen zu dem Belauf der unbezahlten Taxen gerechnet werden.

Benjamin Breinig,
Samuel Krauß,
Peter Engelman,
Commissioners.

Commissioners-Amtstube, Allentaun, Jan. 9, 1851. nq3m

Verhör-Liste
Februar Termin.

Erste Woche, Februar 3 1851.

Samuel Daniel und Thomas Daniel gegen Joseph Daniel.
Daniel Weiß gegen Godfrey Roth.
David Stem und Andere gegen John Wagner.
William Walp gegen Stephan Balliet.
Anna Bright gegen A. P. McBride.
Haberacker und Ritz gegen John G. Goundie und Andere.
Franklin Hiltebeitel gegen Samuel Hartman und Andere.
John L. Twells gegen William Frey.
David und Daniel Moritz gegen Charles Moritz.
Lewis K. Hottenstein gegen Daniel Deschler.

Zweite Woche, Februar 10. 1851.

Die vereinigten Brüder gegen John Blank und Andere.
Isaac Hackman gegen Joseph Lazarus und Reuben Grafty.
Joseph Marsteller gegen Nathan Grim.
Jacob Zimmerman gegen Peter Hoffman.
Edward Kern und Andere gegen Peter Sieger.
Stephen Leh gegen Abraham Neuhard.
George Miller sen. und Co. gegen Nathan German.
Amos Bacher gegen die Waschington Beneficial Society.
Joseph Romig gegen Daniel Lower.
Stephen Werly gegen Jonas Seiberling.
Daniel Rerig gegen Thomas Weiß.
Jesse Weaver gegen William Kuntzman.
John Kemerer gegen James M. Wilson und John Wagner.
Thomas Newhard gegen Abraham Newhard.

Nathan Miller, Proth.

Januar 9. nq6m

☞Nachricht.

Alle Diejenigen, die noch schuldig sind in den Büchern des Hrn. Elias Kuhns, in Lowhill Taunschip, Lecha Caunty, sei es für was es immer will, werden benachrichtigt, daß dieselben am 21sten December an den Unterschriebenen, in Neu Tripoly, Lecha Caunty, überschrieben wurden, woselbst alle solche Schuldner aufgefordert sind, bis am 22 und 23. Januar sich einzufinden, Abrechnung zu thun. Nach dieser Zeit werden die Bücher einem Friedensrichter übergeben werden.

Samuel Camp.

Januar 2. 1851. nq3m

Nachricht

wird hiermit gegeben, daß der Unterschriebene als Executor von der Hinterlassenschaft des verstorbenen Friedrich Schort, letzthin von der Stadt Allentaun, Lecha Co., ernannt worden ist.—Solche, die an besagte Hinterlassenschaft schuldig sind, werden ersucht innerhalb 6 Wochen anzurufen und abzubezahlen—Und Solche, die noch rechtmäßige Anforderungen an gedachte Hinterlassenschaft zu machen haben, sind ersucht solche binnen besagtem Zeitraum unfehlbar auch einzuhändigen.

Benjamin J. Hagenbuch, Allentaun.

Dec. 12. nq6m

Auditors-Anzeige.
In dem Waisengericht von Lecha Caunty.

In der Sache der Rechnung von John Schmeyer, Adm'or von der Hinterlassenschaft der verstorbenen Barbara Pannebecker, letzthin von Niedermacungie.

Und nun, Dec. 6, 1850 ernannte die Court auf Ersuchen, David Schall, Esq., James Weiler und Sal. Fogel, Esq., als Auditors, um besagte Rechnung überzusehen, überzusetteln, Vertheilung nach den Gesetzen des Landes zu machen, und dem nächsten festgesetzten Waisengericht Bericht zu erstatten.

Aus den Urkunden.

Bezeugts—**J. D. Lawall,** Schr.

Obengenannte Auditoren werden sich zu dem Endzweck ihrer Bestimmung, am Freitag den 24sten Januar 1851, um 10 Uhr Vormittags, am Gasthause von Jacob Fischer, in Trexlerstaun, Lecha Caunty, versammeln, allwo sich alle Interessirte einfinden können, wenn sie es für nothwendig erachten.

Januar 9. nq3m

Oeffentliche Nachricht.
Gideon Lentz gegen Gottfried Peter.

In der Court von Common Pleas für Lecha Caunty.—September Termin, 1850, No. 22.

Decb. 5, 1850, auf Vorschlag von Hrn. Stiles, ernannte die Court Jacob Dillinger zum Commissioner, um Vertheilung des Ertrags des Scheriffs an und unter die Creditoren und gesetzmäßig dazu berechtigten Personen zu machen

Aus den Urkunden,
Bezeugts,
Nathan Miller, Proth.

Der unterschriebene Commissioner wird zum Endzweck seiner Bestimmung gegenwärtig sein, Samstags den 25sten Januar, um 10 Uhr Vormittags, in seiner Amtsstube, in der Stadt Allentaun, Lecha Caunty, wann und woselbst sich alle interessirte Personen einfinden können.

Jacob Dillinger.

Januar 9. nq3m

Der Winter.

Der Winter ist ein geschickter Mann;
Weiß streicht er Dächer und Felder an:
Der Winter ist ein Conditor auch,
Verzuckert jeglichen Baum und Strauch.

Der Winter ist auch ein Juwelier,
Und mit Rubin, Diamant, Saphir,
Verziert er Stauden und Gras und Schilf,
Gewährt die Sonn' im ein wenig Hilf'.

Auch ist der Winter ein Zimmermann,
Der feste Brücken erbauen kann;
Er baut sie auf wohl in einer Nacht:
Das hat noch Keiner ihm nachgemacht.

Und was noch weiter kein Zimmermann
Ihm nachthun will oder nachthun kann:
Er baut die Brücken der Länge nach,
Deckt ganze Flüsse mit einem Dach.

Ein guter Schreiner, das ist er auch;
Kocht ohne Feuer und ohne Rauch
Und ohne Pfanne sich seinen Leim,
Und leimt zusammen Stein und Bein.

Und wie geschickt er als Gärtner ist!
Wo Niemand pflanzet und Niemand gießt,
Läßt über Nacht er die Blumen blüh'n,
Und stellt sie Morgens aus Fenster hin.

Du fragst, von wem er das Alles lern'?
Das hat er Alles von meinem Herrn.
Ach, pflanzt Er dem schon so Vieles ein,
Was wird Er mir, seinem Kind, verleih'n!

Der Branntwein, ein Dieb und ein Gift.

(Aus Otto's Lesebuch für Sonntagsschulen.)

Es gibt einen Dieb, der Alle, die freundlich mit ihm thun und eine nähere Bekanntschaft mit ihm pflegen, nicht blos um das sauer Erworbene betrügt, sondern auch ihr Blut und Leben vergiftet; der nicht blos der gefährlichste Feind ihres Wohlstandes, sondern auch ihrer Gesundheit und Seligkeit ist; und dieser Dieb ist der **Branntwein**.

Wer täglich einzig nur für fünf Cents Branntwein trinkt, gibt für dieses Gift monatlich anderthalb Thaler, in einem Jahre achtzehn, und in zehn Jahren hundert und achtzehn [illegible] Aber der genannte Dieb fügt seinen Freunden noch größern Schaden zu, als jener Verlust an baarem Gelde ist. Je besser Jemand der Branntwein schmeckt, je weniger schmeckt ihm die Arbeit, und so wird manche schöne Stunde beim Glase zugebracht, die nützlicher hätte verwendet werden können. Daher geht mit dem Gelde auch Zeit, nnd zugleich Munterkeit und Lust zur Arbeit verloren. Zwar macht der Branntwein im ersten Augenblick munter und rüstig, wie die Fieberhitze den Kranken aufregt, daß er lebendiger und stärker wird, als zwei Gesunde. Aber bald legt sich der Muth; es folgt eine große Ermattung und mit dieser Trägheit, Neigung zum Müßiggange, Vernachläßigung der Arbeit. Trägheit aber schleicht so langsam, daß Armuth sie bald einholt.

In allem Branntwein ist **Gift**. Der Branntwein besteht hauptsächlich aus Wassertheilen und vielem Weingeist oder Spiritus. Dieser Weingeist (Alkohol) ist das Giftartige, der berauschende Theil des Branntweins, welcher, rein genossen, unfehlbar den Tod herbeiführt. Er brennt, wenn man ihn anzündet, in blauen Flammen. Ohne ihn würde der Branntwein so wenig wie Wasser betrunken machen; aber er wirkt in folgender Weise: Sobald der Branntwein getrunken ist, saugen ihn die inneren Gefäße auf und führen ihn ins Blut. Große Aufregung ist davon die Folge. Die berauschenden Theile durchdringen Lungen und Muskeln, Gehirn und Nerven. Der Puls schlägt nun kräftiger, das Blut läuft schneller. Daher jenes angenehme Gefühl, jenes augenblickliche Vergnügen, welches den Trinker reizt, immer mehr und mehr zu trinken.—Weil aber der Branntwein keine nährenden Theile enthält, so kann jene fieberhafte Aufregung des Körpers denselben nicht stärken, sondern es folgt darauf stets eine doppelte Abspannung und Ermattung. — Dieses ist augenscheinlich, sobald der Trinker es bis zur völligen Trunkenheit kommen läßt. Aber auch mäßig genossen hat der Branntwein dieselbe Wirkung, nur in kleinerem Maaße. Er mehrt nie die Kräfte, sondern verzehrt sie!—

Die Folgen des täglichen und übermäßigen Genusses sind vorerst viele Krankheiten. Dahin gehören Magenkrämpfe, Wassersucht, Engbrüstigkeit, Husten und Schleimschwindsucht. Manchen scheint freilich diese schlimme Gewohnheit nichts anzuhaben. Man hält sie kaum für Trunkenbolde. Aber innerlich sind sie zerfressen, Milz, Leber und Magen sind wurmstichig. Sie verdauen schlecht; auch das Wenigste nicht ordentlich. Man hat bei manchen Trinkern den Magen so klein wie eine Faust gefunden, bei andern war er durchlöchert. Manche Zechbrüder widerstehen zwar mit eiserner Gesundheit allen übeln Folgen ihres Lasters; mancher Säufer wird alt und mancher starke Trinker sucht seines Gleichen bei der Arbeit. Aber gleichwie die Nässe jedem Holze schadet, obgleich das Eichenholz der Fäulniß länger widersteht, als das Weidenholz: ebenso schadet auch das Gift des Branntweins denen, welche Gott mit einem besonders festen und kräftigen Körper bedacht hat. Zeigte sich aber auch die eine oder die andere Krankheit nicht als unmittelbare Folge, so wird doch durch den Genuß des Branntweins die Empfänglichkeit für Krankheiten überhaupt aufs Aeußerste gesteigert. Namentlich hat man das furchtbare Uebel der Cholera unter diejenigen zu rechnen, welche vornehmlich Branntweintrinkern schnell lebensgefährlich werden.

Gewährt nun schon die Aufzählung der Körperleiden, welche Folgen des häufigen Branntweingenusses sind, ein höchst trauriges Bild: so ist doch die Scene noch bei weitem abschreckender, wenn man das damit verbundene Verderbniß der Seele ins Auge faßt. Schlägt man Criminalakten auf, so sieht man in einer Menge von Verbrechen den widerwärtigen Geist des Branntweins eine wichtige Rolle spielen; besucht man Gefängnisse, so verräth sich in den starren, trüben Blicken so vieler dort Aufbewahrter das Laster der Trunksucht; untersucht man polizeilichen Unfug, so findet man auch hier wieder denselben bösen Geist geschäftig.

Nicht minder Schreckliches predigen die Irrenhäuser aus ihren Registern, und stellen in ihren wahnsinnigen, melancholischen und blödsinnigen Bewohnern lebendige Zeugen dazu auf. Unter 781 Wahnsinnigen, die sich in den amerikanischen Irrenhäusern befanden, waren 400 dem Trunke ergeben gewesen.

Ist aber der Branntwein ein so großer Dieb, warum verschließt man ihm nicht den Beutel und das Haus? Ist er für Körper und Geist ein so gefährliches Gift, warum meidet man ihn nicht? — Weil er unentbehrlich ist, lautet von vielen Seiten die Antwort. — Unentbehrlich? — Ja, wodurch soll der Taglöhner, der arme Handwerker bei seiner schweren Arbeit sich stärken? — Man beachte statt aller Antwort folgendes: Stärken heißt die geschwächten Kräfte ersetzen. Dies kann bei dem Körper nur durch Zuführung geeigneter Nahrung geschehen; da nun aber der Branntwein durchaus keine nährenden Theile enthält, so kann er auch nicht stärken. Die von ihm bewirkte augenblickliche Aufregung der vorhandenen Kräfte wird fälschlich für eine Stärkung derselben gehalten, ist aber in der That nur eine Schwächung und Verzehrung der noch vorhandenen. Ist das künstliche Fieber vorüber, so muß, um die nachfolgende Ermattung zu verscheuchen, aufs Neue getrunken werden. Doch seine Entbehrlichkeit erweist sich aus dem Umstande, daß es eine Zeit gab, in welcher trotz der völligen Unbekanntschaft mit diesem Getränke die Menschen lebten, schwere Arbeiten verrichteten, [illegible] froh waren; und daß es auch jetzt eine Zeit giebt, in welcher Millionen ehemalige mäßige und unmäßige Trinker, sowie viele Tausende ausgemachte Säufer, welche schon im Abgrunde des Verderbens lagen, gesund, froh und glücklich leben und den Tag segnen, an welchem sie den Entschluß faßten, sich von der schimpflichen Herrschaft einer Gewohnheit frei zu machen, die sie nur zu lange tyrannisirt und betrogen hat.

Sieh' auf dich selbst!

Willst du dein eigen Herz bewahren,
So laß das Sehn auf Andre fahren!
Wer viel von Andern spricht und richt't,
Der kennet noch sich selber nicht.

Wer stiehlt Obst?—„Was nützt Ihr Predigen?" sagte ein Mann, der niemals eine Kirche besuchte, zu einem Prediger, der eben an dem Orte vorüberging, wo er mit seinem Schwiegersohn arbeitete. "Was kommt dabei Gutes heraus? Warum lehren Sie nicht diese Buben bessere Sitten, die mir immer meinen Obstgarten bestehlen?" Der Prediger erwiderte: "Ich wollte ihnen wohl gern eine Predigt über das Gebot halten: Du sollst nicht stehlen! aber, die Wahrheit zu sagen, sie sind alle Ihnen und Ihrem Schwiegersohne gleich; sie kommen nie in die Kirche, und geben mir deßhalb nie Gelegenheit dazu."—"Wahrhaftig," sagte der Andere, "ich glaube, Sie haben Recht; es sind nicht eben die zur Kirche gehn, die mir meine Aepfel stehlen."

Eine neue Erfindung.

Zu Kirdalka, in Schottland, ist es einem Manne gelungen, sogar die Mäuse, diese sonst so lästigen Thiere, auf eine nützliche Weise zu beschäftigen. Er hat eine Anzahl Mäuse so abgerichtet, daß er sie jetzt beschäftigt vermittelst einer von ihm erfundenen Maschine Baumwolle zu spinnen. Er hat dieselben seit zwölf Monaten auf diese Art beschäftigt, und die Arbeit wird von ihnen nach dem Grundsatz der Trittmühle verrichtet. Die Maschine ist so eingerichtet, daß die Maus der menschlichen Gesellschaft für frühere Vergehungen Genugthuung macht, dadurch, daß sie täglich von 109 bis 129 Fäden spinnet, zwirnet und haspelt; und um dieses zu vollbringen, muß der kleine Fußgänger 10½ Meilen laufen. Ein Halbpenny werth Hafermehl, zu 15 Pens das Peck, dient einem dieser Trittmühle-Sträflingen auf 5 Wochen zur Nahrung. Eine Maus verdient 9 Pens in fünf Wochen, welches 7 Schillinge und 5 Pens des Jahrs ausmacht. Zieht man 6 Pens ab für Kost und 1 Schilling für Maschinerie, so wird sich ein jährlicher reiner Gewinn von 6 Schilling von jeder Maus ergeben. (Volksfreund.)

☞Wollen wir Kinder erziehen, so müssen wir mit ihnen Kinder werden. Darum Christus, da Er Menschen ziehen wollte, mußte Er selber Mensch werden.—Luther.

☞Mancher Mensch geht mit dem Leben um, wie ein ungezogener Knabe mit seinem Spielzeug, das er erst verdirbt und dann wegwirft.

Verspätete Artikel.

Jefferson und Jackson.

Jefferson schrieb im Jahr 1816 an Benjamin Austin folgendes:

"Um in Bezug auf unsere Bedürfnisse unabhängig zu sein, müssen wir dieselben selbst fabriziren.—Wir müssen den Fabrikanten an die Seite des Ackerbauers setzen. Die Erfahrung hat mich belehrt, daß Fabriken zu unserer Selbstständigkeit so sehr nothwendig sind als zu unserem Comfort. Möchte nur jeder mir folgen, und ohne Rücksicht auf den Preis, keine fremde Waare kaufen, wenn ein Aequivalent von einheimischem Fabrikate geboten ist."

Jackson bemerkt in seinem Brief vom 26. April 1824 an Dr. Coleman:

"Beweist das nicht klar, daß zu viel Arbeit auf den Ackerbau verwandt wird, und daß dieser Arbeit zum Theil eine andere Richtung gegeben werden sollte? Gesunder Menschenverstand zeigt ohne weiteres das Gegenmittel. Man nehme vom Landbau die überflüssige Arbeit weg, wende sie an auf Handwerke und Fabriken, erzeuge dadurch einen einheimischen Markt für unsere Bredstoffe, und vertheile so die Arbeit auf die vortheilhafteste Weise; der Erfolg kann nicht anders als wohlthätig für das Land sein."

So drückten sich die Väter der Demokratie aus; dies waren ihre Ansichten und Grundsätze über die Nothwendigkeit des Aufblühens unserer einheimischen Fabriken und Gewerbe, um dadurch einen einheimischen und zuverläßigen Markt für unsere Landprodukte zu bilden, und das Geld im Lande zu behalten. Anders wollen es unsere heutigen Demokraten; sie wollen "freien Handel;" bei ihnen heißt es: "Nieder mit den Fabriken—laßt uns Alle Kartoffeln und Waizen bauen!"—und sie beweisen dadurch zur Genüge, wie verschieden die heutige Demokratie von Jefferson und Jackson ist,—mit welchem Rechte sich die jetzigen Whigs "ächte Schüler Jefferson's" heißen, und wie viel eher der Name "Demokratie" ihnen zukommt, als der Partei, welche sich denselben vorzugsweise aneignen will.—

Bund der Lokofokos und Abolitionisten.

In der Gesetzgebung von Ohio vereinigten sich die Lokofokos und Freesoilers und dadurch gelang ihnen bei der Organisirung derselben die Beamten zu erwählen. Es ist dieses ein charakteristischer Kniff der Lokofoko Partei. In Neu-York und Pennsylvanien erklärt sie sich stark für die Union, und stimmt laut in die Anklagen ein gegen die „fanatischen Abolitionisten," welche die „Angriffe" auf den Süden aufmuntern. In Ohio und Massachusetts vereinigen sie sich aber um die mit den Aemtern verbundene Beute zu sichern.

Während die Lokofoko Zeitungen stets bemüht sind, den Eindruck zu verbreiten, daß die Whigs in den nördlichen Staaten gemeinschaftliche Sache mit den Abolitionisten machten, haben die neulich gehaltenen Wahlen unwiderleglich dargethan, daß wo immer die Lokofokos sich mit den Abolitionisten vereinigten konnten, um die Whigs zu besiegen, sie dieses gethan haben; und dieser Ursache hauptsächlich ist ihr außerordentlicher Erfolg in mehreren der freien Staaten zuzuschreiben. Sie verbanden sich offenbar mit einander in Massachusetts, Vermont, Neu York, Ohio und sonstwo; und trotz dem haben ihre Organe die Frechheit sich den Südländern als ihre besondern Freunde anzurühmen, und sich als die Patrioten darzustellen, welche sich allein übertriebenen Maaßregeln widersetzen. Das Volk wird jedoch diesen Betrug einsehen lernen, und der Tag der Rechenschaft wird ehelang herbeikommen. (Volksfreund.)

Ein Tarif-Argument.

Die südlichen Demokraten haben immer in früheren Zeiten behauptet, daß irgend eine Taxe, die auf fremde Einfuhr gelegt wird, eine Taxe ist, die der Consument bezahlt. Gouvernör Floyd und andere berühmte Demokraten des Südens machen gegenwärtig den Vorschlag, eine Taxe von 10 Procent auf die Produkte der nördlich Staaten zu legen, als eine Vergeltungsmaasregel gegen jene Staaten wegen ihres Treubruchs in Bezug auf das Gesetz für flüchtige Sklaven. Aber wenn das alte Argument noch Stich hält, so fällt ja die Taxe auf das südliche, und nicht auf das nördliche Volk, und bewährt mithin das alte Sprüchwort: „Beiß' die Nase ab, damit sich das Gesicht ärgert"

Neu-York.—Die Berichte über den in Neu-York aufgenommenen Census sind aus 19 Wards eingegangen und weisen eine Bevölkerung von 517,849 Personen nach, in 1845 war die Bevölkerung 371,223, mithin hat die Bevölkerung von Neu York in den letzten fünf Jahren 146,626 zugenommen. 1790 betrug die Bevölkerung nur 33,131 Seelen. Neu-York wird diesemnach jetzt wohl rücksichtlich der Bevölkerung die achte Stadt in der Welt sein. Ihr vorausgehen Pecking angeblich 3 Millionen, London mit 2 300,000, Paris mit 1,035,000, Madras mit 817,000, Constantinopel mit 580,000, St. Petersburg mit 550,000 und Calcutta mit 850,000 Einwohner.

Während des Jahres das mit dem letzten 30. Juni endete, wurden in die Ver. St. für 187,217,571 Thaler Güter importirt, mit Einschluß von 4,628,792 Thaler Specie.—Der einheimische Werth der Exportationen war 136,946,912 Thaler, mit Einschluß von 7,046,679 Thaler Specie.

In demselben Jahre betrugen die Goldimportationen aus Californien 9,081,256.

☞In der Convention von Ohio entspann sich über die Frage, ob Kircheneigenthum von Besteurung frei sein soll oder nicht, eine hitzige Debatte. Es wird lebhaft darauf gedrungen, alles Eigenthum, mit Einschluß von Bankstocks und Kirchengut gleichmäßig zu besteuern.

☞Die Staatsconvention von Georgien, welche kürzlich in Milledgeville zusammentrat, vertagte sich, nachdem sie mit 237 gegen 19 Stimmen eine Addresse und Beschlüsse genehmigt hatte, worin Anhänglichkeit und Treue gegen die Union ausgesprochen wird.

☞In Mississippi sind Secession, Nullifikation, Disunion und ähnliche Dinge nicht so beliebt, als es nach den bisherigen Berichten und den Verhandlungen der Staatsgesetzgebung scheinen möchte. Die Bevölkerung von Tishemingo Caunty z. B. erklärt sich bis auf den letzten Mann gegen die Absichten der südlichen Ultraisten und würde sich von Mississippi lossagen, wenn dieser Staat die Secession beschließen sollte.